



Es gilt das gesprochene Wort

Zürcher Knabenschiessen 2009

Der Jugend eine Chance geben

Andres Türlér, Stadtrat

Vorsteher des Departementes der Industriellen Betriebe

Liebe Festgemeinde

Dieses Jahr will ich nicht mehr diskutieren, wie wir das Knabenschiessen treffender nennen könnten. Da bin ich ja vor vier Jahren zum Schluss gekommen, dass wir die traditionelle Bezeichnung beibehalten sollen, und neue Erkenntnisse sind nicht dazu gekommen. Dafür will ich mich heute in erster Linie mit der Bevölkerungsgruppe befassen, die bei dieser Veranstaltung im Zentrum steht: mit der Jugend.

Wir begegnen der Jugend mit zwei völlig unterschiedlichen Haltungen – die natürlich viel mehr mit uns selber als mit der Jugend zu tun haben. Auf der einen Seite steht Jugend für Schönheit, Gesundheit und ideale Körper. Die Miss- und Mister-Wahlen sind ein untrügliches Zeichen dafür. Auf der andern Seite schieben wir aber auch alles, was uns ärgert, den Jungen zu. *[Ich zitiere:]* «Die Kinder von heute sind Tyrannen. Sie widersprechen ihren Eltern, kleckern mit dem Essen und ärgern ihre Lehrer.» Ich nehme an, Sie wissen, von wem das Zitat stammt: Es ist nämlich 2'500 Jahre alt und stammt von Sokrates. Was hat sich seither geändert? Früher war alles besser, neigen wir mit fortschreitendem Alter gerne zu sagen. Aber, so brachte es Karl Valentin auf den Punkt: «Die Zukunft war früher auch besser!»

Tatsache ist doch: Jugendliche – von früher oder von heute – sind einfach anders, nicht besser und nicht schlechter, zumindest der absolut grösste Teil von ihnen. Jugendliche haben ihre eigene Sprache, ihre Ausdrucksformen und -



2 / 4

mittel, ihre Vorlieben. Wenn ich zurück denke, würde ich mir als der Jugendliche, der ich gewesen bin, heute auch ziemlich auf die Nerven gehen. Ich verstehe heute auch nicht mehr, dass ich als Junger schulterlange Haare trug. Vermutlich fand ich es schön und glaubte, dass die Mädchen das auch fanden. Höchstwahrscheinlich ging es aber darum, meinen Vater zu ärgern.

Natürlich muss ich mich selber auch oft auf die Zunge beißen, damit ich nicht immer in diesen Tenor des Schimpfens über die Jugend einstimme – vor allem wenn ich dann noch meine eigenen beiden Jungs erlebe, die sich vielleicht einmal mehr nicht so verhalten, wie ich mir das wünsche oder vorstelle. Ihre «abgefackten» Hosen mit dem Schritt bis in die Knie und die Kapuzen, die sie auch bei warmem Wetter hartnäckig hochgezogen lassen, kann ich manchmal nicht mehr anschauen. Dabei gebe ich zu, dass es zusehends besser geworden ist mit dem Alter, nicht bei mir, sondern bei den Söhnen. Ich musste mir jeweils sagen: Auf das Äußere kommt's doch wohl nicht an.

Das ewz hat – wie viele andere öffentliche und private Unternehmen auch – am 24. Juni einen Jugendlichtentag durchgeführt. An diesem Tag können Eltern ihre Kinder mit an den Arbeitsplatz bringen, damit sie einmal einen Einblick in den Berufsalltag ihres Vaters oder ihrer Mutter erhalten. Da war es doch sehr erfrischend, zu beobachten, bei welchen Gelegenheiten und unter welchen Umständen die Gesichter dieser Jugendlichen zu strahlen begannen: Nämlich vor allem dann, wenn sie selber etwas konstruieren und anpacken konnten – Kabel einziehen und zurechtbiegen, etwas abspritzen, mit dem Reinigungsgerät fahren, löten, stanzen, bohren, montieren.

Vielleicht können wir Erwachsenen daraus die Lehre ziehen, dass wir für junge Leute auch im Alltag Gelegenheiten schaffen und bieten müssen, etwas auszuprobieren – und zwar möglichst realitätsnah. So dass sie selber auch erleben, dass ihre Arbeit einen Nutzen für andere hat und nicht Selbstzweck ist. Ich hatte die Matura schon hinter mir, als ich endlich erkannte, dass ich nicht wegen der Lehrer in die Schule gehe, und dass Lehrer auch Menschen sind wie Du und ich.



3 / 4

Wir müssen die Jungen auch machen lassen – durchaus mit dem Risiko, dass Fehler passieren können. Es gibt doch für ein Kind nichts Schlimmeres, als immer korrigiert zu werden, bevor ein Bild fertig gemalt ist. Wir sollen nicht immer alles vorschreiben, gerade in einer Zeit, in der alles verboten wird, nur weil sich Einzelne nicht an die Regeln gehalten haben. Und es macht auch keinen Sinn, alles aus dem Spielfeld zu entfernen, was Spitzen, Ecken und Kanten hat und daher für Kinder und Jugendliche gefährlich sein könnte. Sie müssen die Gefahren und Grenzen kennen lernen und wissen, wie man mit ihnen umgeht. Wir müssen Ihnen Vertrauen schenken, dass sie es schon schaffen, damit umzugehen, wenn auch nicht auf Anhieb. Und zwar nicht in der virtuellen (elektronischen) Welt, sondern in der realen.

Wir dürfen jungen Leuten nicht alles vorschreiben. Sonst probieren sie selber nichts mehr aus, oder sie suchen die Grenzen anderswo, wo es dann wirklich gefährlich wird. Wir müssen Kindern und Jugendlichen Verantwortung übertragen, sie fördern und von ihnen auch etwas fordern. Wir müssen jungen Leuten eine Chance geben – in sportlichen Wettkämpfen, aber auch in Schule und Beruf, so wie wir sie selber auch erhalten haben. Wir müssen jungen Leuten Lehrstellen und Ausbildungsplätze anbieten können.

Stadt und Kanton Zürich haben, wie auch Industrie und Gewerbe, in diesem Bereich grosse Anstrengungen unternommen. Allein in der Stadt Zürich ist die Zahl der Lehrstellen von 325 im Jahr 2000 auf 897 in diesem Jahr gestiegen; sie hat sich also beinahe verdreifacht. Und es sind nicht die schlechtesten Leute, die wir ausbilden. Dazu zwei Beispiele: An der letzten Berufs-Weltmeisterschaft in Calgary hat ein VBZ-Lehrling mit seinem Kollegen den 5. Platz bei den Automatikern erreicht, und ein ehemaliger Lehrling der städtischen Informatik hat sogar die Goldmedaille bei den Webdesignern gewonnen. Ich rufe Sie daher auf, nicht nachzulassen. Schaffen Sie Lehrstellen: Die Jungen von heute sind aus gutem Holz und haben es verdient, dass man ihnen eine Chance gibt.



4 / 4

Auch das Knabenschiessen ist eine Chance, wo junge Leute etwas ausprobieren können. Viele von ihnen haben bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal geschossen; sie haben Neues ausprobiert und eigene Grenzen ausgelotet und das entgegengebrachte Vertrauen bestätigt. Damit dies möglich ist, braucht es im Hintergrund eine grosse Zahl von Freiwilligen. Diesen vielen Helferinnen und Helfern möchte ich an dieser Stelle auch im Namen des Stadtrates ganz herzlich für ihren grossen Einsatz und die engagierte Jugendarbeit danken.

Den rangierten Schützinnen und Schützen gratuliere ich zu ihrer tollen Leistung! Nächstes Jahr gibt es wieder eine Chance! Ihnen allen wünsche ich noch ein vergnügliches Knabenschiessen, und ich freue mich auf das Knabenschiessen 2010.